

## Warum Gottfried Bachl fehlt

### Seine Texte in einem handlichen Lesebuch

*Von Erich Garhammer*

„Die Theologie besteht im normalen Fall aus 39% Abschreiben, 29% Weiterschreiben, 29% Dazwischenschreiben und 3% Eigenschreiben“, so formulierte der Systematiker Gottfried Bachl unübertroffen in seiner Salzburger Abschiedsvorlesung. Man kann mit Fug und Recht behaupten, dass er den Anteil des Eigenschreibens in der Theologie um ein Vielfaches erhöht hat. Nun hat ihm sein Schüler und langjähriger Assistent Wilhelm Achleitner ein schönes und wunderbar aufgemachtes Lesebuch gewidmet.<sup>1</sup>

Wer war dieser Gottfried Bachl?

Auf die Spur kommt man ihm am ehesten, wenn man seine Erinnerungen an das Theologiestudium heranzieht. Als er 1953 mit dem Theologiestudium begann, fand er in den Lehrbüchern der römischen Gregoriana eine neuscholastische Sprache vor, die mit keiner Silbe die großen Ereignisse des 20. Jahrhunderts spiegelte. Es war eine lingua perennis, die sich selbst genügte. Er, der in der Nähe des KZ's von Mauthausen aufgewachsen war, blieb skeptisch gegenüber einer Sprache, die den Ewigkeitston vor sich herposaunte. Programmierte Menschenvernichtungsaktionen, Genozide, Vertreibungen erlebte das letzte Jahrhundert, aber die theologische Sprache war nicht affiziert von den realen Erfahrungen der Menschen. In seinem Nachlass findet sich ein Text, in dem er Hitlers „Mein Kampf“ mit dem Tagebuch von Anne Frank vergleicht. Der Rassenterrorist wird heute genauso gelesen wie sein Opfer. Bücher bewahren nicht vor der Hölle, ein Buch kann auch zum Instrument der Dummheit und der Verrohung werden. Ein Text, der einem angesichts des aktuellen Rechtsrucks den Atem stocken lässt.

Von der Kirche hätte Bachl sich eine Haltung des Widerstands gewünscht, was er vorfand, war eine rhetorische und kultische Selbstbespiegelung. Der Kirchenaufwand hatte die Gottesnähe geschluckt, der Kirchenbetrieb war wichtiger geworden als die Jesusnähe, die Selbstfaszination der Kirche war zum heiligen Spiel verkommen. Dagegen wird er ein Leben lang andenken und

---

<sup>1</sup> Wilhelm Achleitner (Hg.), Das flüchtige Nu des Lebens. Ein Gottfried Bachl Lesebuch, Innsbruck-Wien 2024.

anschreiben. Das tut er allerdings nicht mit revolutionären Gesten, er bleibt ein Mann der leisen und poetischen Töne. Die Nähe zu Mauthausen, wo er die in Viehwagen abtransportierten Häftlinge sah, verbot ihm eine Frömmigkeit, die die Augen vor der Wirklichkeit verschloss. Eine runde Theologie ist ihm früh zerbrochen, er entwickelt sie anders- suchend, vorläufig, immer neu ansetzend, nie stereotyp.

Gegen eine Theologie, die alles zu wissen schien

Die in der Fachwelt anerkanntesten Beiträge hat Bachl zum Thema der Eschatologie geleistet. Dabei hat er sich gegen eine Tradition gewendet, die alles vom Jenseits zu wissen schien und die Menschen mit Angst drangsalierte. Stets hat er seine theologischen Erkenntnisse in Poesie umgesetzt:

„Löst eure Saugnäpfe vom Firmament./Ihr habt den Text der Erde nicht gelesen./Buchstabiert noch ein wenig./Hier unten.“

Gottfried Bachls theologische Prosa ist brilliant, in seine Sprache investiert er ein Leben lang. Sie ist liebevoll, geistreich und manchmal auch sarkastisch. Das Buch von Wilhelm Achleitner bietet einen Querschnitt und eine Auswahl von Texten, angefangen von den ersten Veröffentlichungen in der Welser Zeitung (1966) bis hin zu Auszügen aus seinem Nachlass (1996-2015).

In der Oper vom Menschen lernen

Bachl war ein Theater- und Operngänger, stets veränderten diese Besuche auch seinen Blick auf die Theologie. „In der Oper sitzend traf mich schon manchmal der Gedanke, an diesem Ort lerne man mehr über das Verhältnis von Mann und Frau als aus vielen grauen Texten der Theologie.“

Immer wieder taucht die Frage bei ihm auf, warum er sich zum Priester hat weihen lassen. Das scheint ihm erst in einem langen Reflexionsprozess deutlich geworden zu sein. Ein erster Schritt dazu war das Lesen: das Lesen war für ihn ein Exodus. Sein Leseort in der Kindheit war die Krone eines Nussbaums, wo er sich einnistete. Dieser Ort war nicht sehr bequem, er hatte aber seine eigene Weihe. Es war ein Exodus aus der bisher bekannten Welt: das Kind verlässt die Mündlichkeit der Herkunftswelt und schließt sich einer Traditionslinie des

Schriftlichen an. Zu seiner Zeit gab es noch die vier Vorstufen zur Ordination, zu der auch der Lektor gehörte. Dieses ausschließlich kirchlich domestizierte Lesen ergänzte Bachl durch ein wildes Lesen. Den Liebeskitsch der liturgischen Sprache und den Prädestinationsterrorismus Augustins wollte er mit einer Lektüreform überbieten, die die Zartheit und Wildheit der Schrift und Tradition freilegte.

Er betrachtete die Weihe nicht als Veränderung der Vernunft oder gar als eine Sonderstellung gegenüber den anderen Christen, sondern als eine Öffnung der Person, in der die Möglichkeiten eines Menschen erschlossen und geweitet werden. Die Weihe war für ihn ein Akt des Mutes, keine beabsichtigte Selbstheiligung. „Ich bin nicht geweiht, den Geist erst in die Welt zu bringen, sondern geweiht, seine Gegenwart bewusst zu machen.“

#### Die Versuchung des Klerikalismus

Zu dieser Öffnung gehörte für ihn unverzichtbar die Notwendigkeit der Bildung. Diese Bildung sah er unter den heutigen jungen Priestern gefährdet; die Kirche fördere aktuell mehr den naiven und intellektuell primitiven Priestertypus. „In der Szene, die mir bekannt ist, sehe ich aber nicht wenige Ängstliche, auf ihr Glück, ihr seelisches Wohlbefinden Fixierte, Schwankende, Reflexionsunwillige, die hastig die Verkopfung beschimpfen, noch ehe sie selbst redlich gedacht haben. Sie drängen alle in jenen Akt, von dem sie hoffen, daß er sie automatisch in die unangreifbar sichere Identität versetzen wird.“ Die fehlende Bildung führe zu einer Überbetonung des Kults und einer Eucharistiefixiertheit.

Als gefährlichste Versuchung für die Kirche erachtete er den Klerikalismus. Klerikalismus sei die Suspension der Jesusnachfolge: „Stellen wir uns doch hin unter diesen nackten Jesus, den wir als Möbel überall herumhängen haben, entdecken seine bloße Haut und vergleichen sie mit der pompösen Panzerung der kirchenwichtigen Personen...Vielleicht überfällt uns ein Lachen, und wir spüren etwas von der freien Luft, von der Sorglosigkeit, die mit dem Namen Jesus verbunden ist.“ Zur Selbstbefreiung der Kirche wird seiner Meinung nach über kurz oder lang die Auflösung des männlichen Monopols auf das geistliche Amt gehören. Der päpstliche Minnesang an die Frauen, der ihre Unterordnung rechtfertige, werde bald verklingen. Dieser Schatten

der Minderwertigkeit auf die Frau sei von Mönchen und gesetzgebenden Prälaten geistreich entworfen worden. Allerdings stelle sich die Frage, ob es für die Frauen überhaupt sinnvoll sein könne, in ein solches von Männern geprägtes Amt einzutreten.

Die poetische Theologie von Bachl leuchtet in dem Band von Wilhelm Achleitner in seinen vielen Facetten auf. Es verleitet zum Blättern, Meditieren und Weiterdenken.

Die Beerdigungspredigt von Bischof Manfred Scheuer

Wunderbar auf den Punkt brachte die Theologie von Bachl die Predigt des Linzer Bischofs Manfred Scheuer bei dessen Beerdigung am 18. September 2020 in der Pfarrkirche Weyregg am Attersee. Er würdigte einen außergewöhnlichen Theologen und Poeten, indem er dessen poetischen Texte zitierte. Das „DU Gottes“ sei das Hauptwort seines Glaubens gewesen:

29.04.2010

DU

Das Hauptwort meines Glaubens.

Wenn nicht DU,  
was dann?

01.11.2010

Mehr als ein wilder Anfang kann  
diese Welt nicht sein. Da darf Gott  
schon noch einiges einfallen, bis uns  
sein Selbstlob im Buch Genesis einleuchtet.

Bischof Scheuer fügte an: Bachls scharfes, aber nicht verletzendes Urteil galt der geschwätzigen Betriebsamkeit und der Bürokratie in der Kirche, aber auch der Dummheit und der Verweigerung des theologischen Denkens im Namen der Frömmigkeit. So konnte er sarkastisch darauf verweisen, dass in einer Linzer Pfarrei das wichtigste und höchste Fest nicht Weihnachten, auch nicht Ostern, sondern der Flohmarkt sei. Der Bischof endete die Ansprache mit einem großen Dank: „Ich danke Gottfried Bachl für sein theologisches Lebenswerk, für seine Arbeit an der Sprache, für sein Wirken in der Diözese Linz als theologischer Lehrer, in der Fort- und Weiterbildung, als Prediger und Priester. Ich bin zuversichtlich, dass die Bruchlinien, die es zwischen Gottfried Bachl und

der konkreten Kirche auch gab, jetzt in den österlichen Frieden einmünden.“

Und er endete mit Bachls Worten: „Ich bin froh, dass ich nicht weiß, wer ich bin. Gott wird es mir sagen.“ Die Mitfeiernden des Requiems für Gottfried Bachl hörten noch einmal die O-Töne seiner Theologie und Poesie. Und allen wurde warm ums Herz. Sie hörten eine Theologie, die fragt und tröstet, eine Theologie, die zweifelt und glaubt, eine Theologie, die tief denkt und doch ganz einfach sprechen kann, eine Theologie, die Vernunft und Herz zusammenbringt, eine Theologie nicht der „Entweltlichung“, sondern der Welthaltigkeit.

Allen wurde klar und zugleich schmerzlich bewusst, warum ein Theologe wie Gottfried Bachl fehlen wird.

Erich Garhammer war von 2000 bis 2017 Pastoraltheologe an der Universität Würzburg. Er schreibt gerade an seinem neuen Buch „Spitz-fündig. Theologie entdeckt Poesie“ (erscheint Würzburg 2024).